

Vielfältig glauben – Gemeinsam gesellschaftlich engagiert



Eine besondere Lernform erlebten 13 Studierende im Bachelor Soziale Arbeit: Anstelle eines eigenen Seminars im Modul zu professioneller Intervention und Organisation nahmen sie an einer Akademietagung teil, bei der die Katho NRW als Kooperationspartner beteiligt war.

Vom 11. bis 12. Mai diskutierten sie mit im Tagungszentrum Hohenheim der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart zum Thema „Interreligiöse Öffnung und Zusammenarbeit?“ Bei dieser Tagung, die auch vom Deutschen Caritasverband mitgetragen wurde, ging es zentral um die Frage, inwieweit sich die Caritas und die Diakonie als religiös geprägte Wohlfahrtsorganisationen muslimischen Klienten öffnen und ggf. auch muslimische Mitarbeiter/innen einstellen und welche Möglichkeiten sich für muslimische Akteure im Wohlfahrtsbereich bieten, insbesondere, ob in Zukunft ein muslimischer Wohlfahrtsverband die Landschaft der Wohlfahrtsverbände erweitern wird.

Prof. Dr. Ingo Bode von der Universität Kassel führte in die Infrastruktur des deutschen Sozialstaates ein und erläuterte Standards der Wohlfahrtspflege: Wohlfahrtsverbände müssen bundesweit tätig sein, mit Ortsverbänden in Verbindung stehen. Sie haben eine ideelle Wertebasis und müssen in ihrer Arbeit offen für alle sein. Er kritisierte scharf die „Vermarktlichung“ der Wohlfahrtsarbeit, die Konkurrenzverhalten, Misstrauen und Bürokratie produziere.

Volker Nüske vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erläuterte, weshalb die Deutsche Islamkonferenz sich des Themas der Wohlfahrtsarbeit angenommen hat: Religionssensible Beratungs- und Pflegeangebote seien in der Sozialen Arbeit sehr wichtig. Neben Dr. Joachim Rückle vom Diakonischen Werk Württemberg und Dr. Detlef Schneider-Stengel vom Arbeitskreis Integration im Bistum Essen positionierte sich Dr. Dorothee Steiof vom Diözesan-Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart zum

Thema der interreligiösen Öffnung. Sie sprach sich dafür aus, dass die Caritas sich auch für eine Beschäftigung muslimischer Mitarbeiter/innen öffne. Theologische Grundlage dafür sei der Glaube an die bedingungslose Liebe Gottes zu jedem Menschen in der jeweiligen Kultur, Religion und Weltanschauung. Sie plädierte dafür, explizite Formen der Wertschätzung von Vielfalt innerhalb der Caritas zu finden. Die christliche Werteorientierung der Caritas mache sich nicht in erster Linie an formalen Kriterien wie dem Taufschein fest, sondern an der Frage: Wie tragen Mitarbeitende und Strukturen dazu bei, dass karitative Einrichtungen die Liebe Gottes erfahrbar machen?

In Arbeitsgruppen erläuterten verschiedene Referent/innen Einzelfragen interreligiöser Öffnung und Zusammenarbeit.

Prof. Dr. Josef Freise von der Kölner Abteilung der Katholischen Hochschule NRW, beschrieb Möglichkeiten der Ausbildung in interreligiöser Kompetenz für die Soziale Arbeit und stellte den neuen berufsbegleitenden Master für Interreligiöse Dialogkompetenz vor, der im April 2016 starten soll: www.interreligioeser-master.de

Aron Schuster, erläuterte als stellvertretender Direktor der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Frankfurt die Geschichte, Grundlagen und Praxis der jüdischen Wohlfahrtsarbeit in Deutschland, bevor am zweiten Tagungstag islamische Wohlfahrtsarbeit im Zentrum der Tagung stand.

Dr. Abdelmalek Hibaoui vom Zentrum für Islamische Theologie der Universität Tübingen begründete islamische Wohlfahrtsarbeit mit der 1. Sure des Korans: Wir sollen die Barmherzigkeit Gottes allen Menschen weiterschicken. Gott bedient sich eines Menschen, um ihm seinen Rat zu geben. Mohammed Johari vom Islamischen Informations- und Serviceleistungen e.V. Frankfurt erläuterte seine empirischen Forschungen zum Verhältnis der Moscheegemeinden zur Sozialen Arbeit. Diskussionsthema war im Anschluss daran u.a. die Frage, ob die Zeit reif sei für eine Imamausbildung in Deutschland. Ayten Kilicarslan von der DITIB in Köln sieht noch Defizite bei den neu eingerichteten Zentren für Islamische Theologie an deutschen Universitäten und denkt, dass es noch Jahre brauche, bis die Imamausbildung in Deutschland erfolgen könne. Hanim Ezder vom Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen e.V. (BFmF) in Köln berichtete von den vielfältigen Beratungs- und Bildungsangeboten des BFmF, das dem paritätischen Wohlfahrtsverband angeschlossen ist.

Dr. Djavad Mohaghegi vom Islamischen Zentrum Hannover und Dr. Thomas Lemmen von der Erzdiözese Köln fassten Ergebnisse der Tagungsdiskussionen zusammen:

Die Schaffung eines oder mehrerer islamischer Wohlfahrtsverbände in der Zukunft sei denkbar. Diese sollten dann auch Dienste für Nichtmuslime bereitstellen. Daneben stehen alle Wohlfahrtsverbände vor der Aufgabe, sich interreligiös zu öffnen. Auch die Arbeiterwohlfahrt nehme, so Thomas Lemmen, muslimische Religiosität in Fortbildungen ernst. Er verwies auf bestehende interreligiöse Erfahrungen in der Sozialen Arbeit: In Aachen würden im Ramadan „Armenspeisungen“ von katholischen Ordensschwwestern und Muslimen gemeinsam organisiert. In Nordrhein-Westfalen habe eine interreligiöse Notfallseelsorgeausbildung dazu geführt, dass es in zehn Städten inzwischen interreligiöse Teams der Notfallbegleitung gibt. So konnten nach dem Absturz der Germanwings-Maschine vier muslimische Notfallbegleiter/innen muslimische Hinterbliebene betreuen.